

Aussenrestauration der Pfarrkirche St. Kolumban in Rorschach

Autor(en): **Hasler, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **61 (1971)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947485>

Nutzungsbedingungen

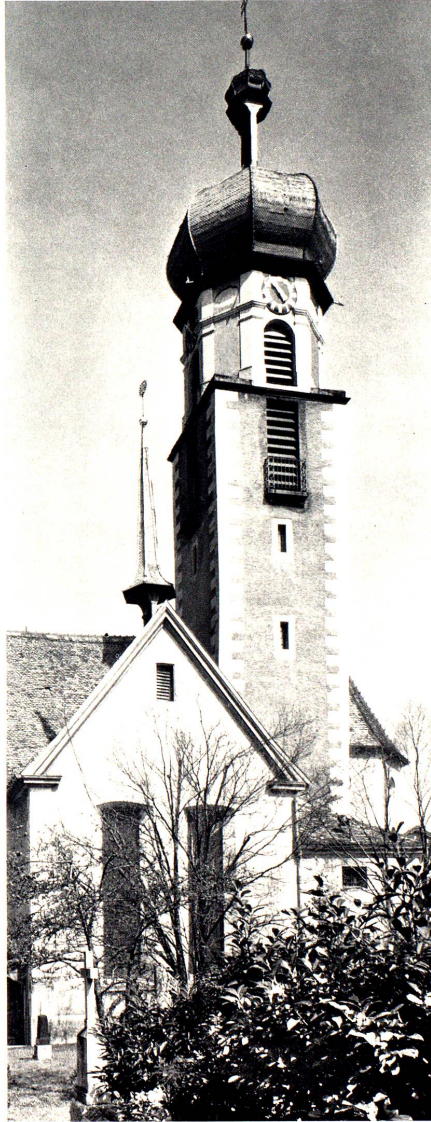
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Außenrestauration der Pfarrkirche St.Kolumban in Rorschach

Heinrich Hasler



Der Turm der Pfarrkirche vor der Restauration
Foto Walter Fietz.

Die Pfarrkirche St.Kolumban steht auf dem Boden eines früheren und wahrscheinlich auch auf dem des ersten Rorschacher Gotteshauses. Einige Meter über dem Trasse der Hauptstraße errichtet, ragt sie mit ihrem Turm, ihren Dachreitern und Giebeln über die Dächer hinaus und bildet mit den umliegenden Gebäulichkeiten einen malerischen und wirkungsvollen Abschluß der östlichen Altstadt.

Die Kirche ist als einzige im Bistum St.Gallen dem heiligen Kolumban geweiht. Die Wahl dieses Patrons erklärt sich aus der Nähe des Römerkastells Arbon, wo der irische Abt und Wanderprediger um 610 mit seinen zwölf Gefährten bei Pfarrer Willimar gastliche Aufnahme gefunden hatte und wo das Andenken an seinen Aufenthalt noch lange lebendig blieb. Sie erlaubt aber auch einen Schluß auf ihre Entstehungszeit, die wohl in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts angesetzt werden muß. Das war die Zeit, da die Kolumbansverehrung, gefördert durch die Abtei Bobbio in Italien, einen mächtigen Auftrieb erhielt. Von dort her hat Rorschach vermutlich auch die Reliquie erhalten, die in einem zierlichen Reliquiar des prachtvollen Kirchenschatzes aufbewahrt wird.

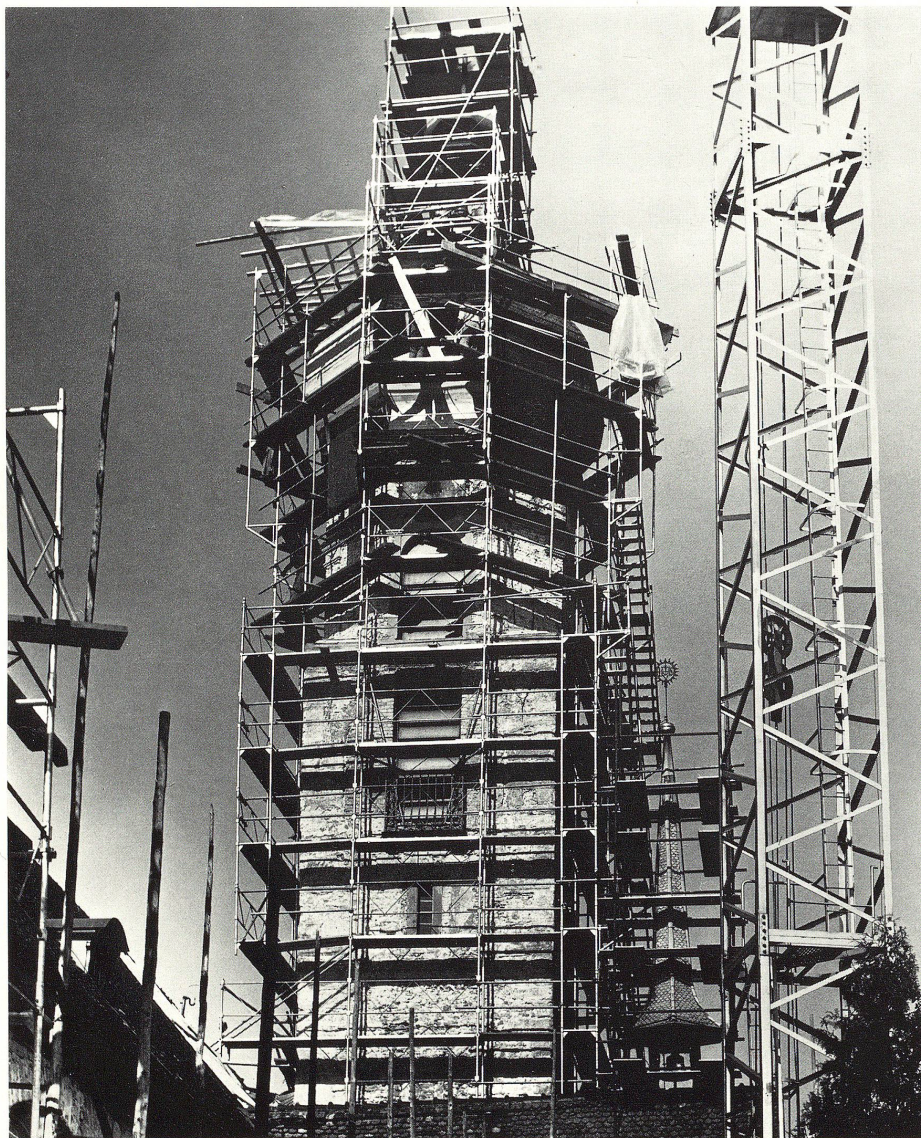
Die Pfarrkirche präsentiert sich nicht als ein Bau aus einem Guß. Jahrhunderte haben an ihr gebaut. Sie enthält noch Teile der Kirche, welche 1438 erbaut wurde. Nach Westen reichte sie bis zum Ansatz der jetzigen Empore, wo die Baunaht besonders außen noch gut sichtbar ist. Eine gerade verlaufende Giebelwand schloß sie ab.

1644 ließ Abt Pius Reher den heutigen Chor und die Sakristei mit dem Singhaus auf der Nordseite errichten, welches sich in zwei Rundbogen zum Altarhaus öffnet.

1693/94 setzte Maurermeister Peter Haimb dem Turm, welchen bisher ein Käsbissendach abgeschlossen hatte, das wohlproportionierte, achteckige Glockengeschoß mit

der eleganten Haube auf. Um 1760 wurde die Kirchenbaufrage akut, da der bestehende Bau mit 850 Plätzen der auf 1800 Seelen angewachsenen Gemeinde nicht mehr genügte. In gewohnt großzügiger Weise schlug Official P. Iso Walser einen Neubau vor. In Rorschach war man jedoch der Ansicht, daß eine Erweiterung der Kirche ebenso geeignet sei, der Platznot zu steuern. Daß die Meinungsverschiedenheiten stark gewesen sein müssen, geht aus der Tatsache hervor, daß P. Iso Walser die Leitung des 1782 begonnenen Umbaus nicht selber übernahm, sondern dem Ortschaftsfarrer P. Gerold Brandenberg, die finanzielle Verwaltung P. Honorat Peyer überließ. Die Kirche wurde von Baumeister Johannes Haag von Rorschach um 24 Fuß verlängert und erhielt eine geschweifte Fassade. Im Innern zog man anstelle der Flachdecke eine Stichbogentonne ein, welche Andreas Brugger aus Langenargen in 15wöchiger Arbeit ausmalte.

Hundert Jahre nach der Vollendung des Umbaus wurde die Kirche erstmals renoviert, und dabei wurden die Fresken zum Teil übermalt. 1921/22 legte man sie wieder frei und bereicherte die Wände mit Pilastern und einem Brustgetäfer; die bisher in Illusionsmalerei gegebenen Profile der Gesimse und Kassetten der Gurtenbogen wurden in Stuck angebracht und erhielten Vergoldungen. Die obere Empore wurde zurückgenommen, der Brüstungsschmuck der untern entfernt, der Hochaltar um die seitlichen Säulenstellungen erweitert. Die Notwendigkeit einer durchgreifenden dritten Renovation ist durch die Gutachten von Dr. h. c. Walter Sulser, Chur, und Prof. Dr. L. Birchler aus den Jahren 1960/61 eindeutig bejaht worden. Voraussetzung für den Beginn der Renovation war nach Ansicht der Sachverständigen der Einbau der neuen Orgel und die damit in Zusammenhang stehenden Um- und Einbau-



ten, sowie die statische Sicherung der Außenmauern und des Dachstuhls über der jetzigen Empore. Gestützt auf die Empfehlung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) befürwortete das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) die sofortige Inangriffnahme der Außenrenovation unserer Pfarrkirche und erklärte sich mit Rücksicht auf den gegenwärtigen schlechten Zustand bereit, das Bauvorhaben mit bedeutenden Mitteln zu subventionieren. Der von der EKD unentgeltlich zur Verfügung gestellte Experte Dr. h. c. Knöpfli, Frauenfeld, und unser für die Renovation der Pfarrkirche beauftragter Architekt Hans Burkard, St.Gallen, haben in enger Zusammenarbeit nach mehreren Augenscheinen und Besprechungen das Projekt der Renovation eingehend besprochen.

Die äußere Gestalt der Kirche und des Turmes sollte bei der Restauration in ihrer Substanz unverändert belassen werden. Dringend notwendig waren die Entfeuchtung der Mauern, die Abnahme des von der Bergseite anfallenden Wassers durch Sickerleitungen und die Erneuerung des Verputzes bei sämtlichen Fassaden.

Um die Schubwirkung auf die Außenmauern aufzufangen und die Rißbildung an Mauern und Dachgewölbe auf ein Mindestmaß herabzusetzen, mußte ein System von Eisenbindern eingebaut werden. Das Holzwerk des Dachstuhls befand sich in einem sehr schlechten Zustand und mußte teilweise erneuert werden. Das Dach wurde umgedeckt, wobei etwa zwei Fünftel der alten Ziegel verwendet wurden. Durch die Mischung alter und neuer Ziegel konnte der dem Bauwerk entsprechende Farbakzent erzielt werden. Gleichzeitig wurde ein Schindelunterzug angebracht, um eine bessere Isolierung zu erzielen. Dachrinnen und Ablaufrohre wurden mit Kupferblech eingedeckt, Kugeln, Kreuze und Zifferblätter renoviert.

Die stilwidrigen Eingangstüren, Vordachuntersichten und die wiederholt geflickten Sandsteinsäulen mußten neu erstellt werden. Eine größere Sakristei war längst ein dringendes Bedürfnis. Die knappen Grenzabstände gestatteten eine Erweiterung um drei Meter längs der Nordfront des Chores. Der Anbau ist unauffällig in das Gesamtbild der Kirche einbezogen, so daß nur Eingeweihte die Änderung erkennen. Die getroffene Lösung ist umso erfreulicher, als die alten schmiedeisernen Gitter wieder verwendet werden konnten. Die gediegene Raumatmosphäre der alten Sakristei mit der wertvollen Gewölbestuckdecke und der schönen Schrankfront wurde durch die Erweiterung nicht gestört. Im 1. Stock der Sakristei wurden zwei feuersichere Archivräume eingebaut, wo die Pfarreibücher und andere wertvolle Dokumente gegenwärtig von Kaplan A. Kobler und W. Graf, alt Schulsekretär, gesichtet, registriert und archiviert werden. Die Treppe, die beiden Statuen des Hl. Karl Borromäus und des Hl. Vinzenz von Paul beim Treppenaufgang bilden mit der künstlerisch äußerst wertvollen Westfassade eine architektonische Einheit und wurden in die Restauration einbezogen.

Die Prunkfassade der Kirche ist – abgesehen von der Kathedrale in St.Gallen – in der Ostschweiz wohl einmalig, war aber wie das ganze Äußere der Pfarrkirche sehr renovationsbedürftig. Sie war nicht, wie zuerst angenommen, original. Bei einer Renovation 1885/86 hatte Architekt Hardegger mit der Umgestaltung des Giebelrisalits einen Eingriff in den ursprünglichen Bestand gewagt, ein Eingriff in diesem Fall zugunsten und zur Bereicherung der Fassade. Die form-schönen Abschlüsse mit den Engelsfiguren und dem von Heiligenfiguren flankierten Aufgang der Monumentaltreppe geben dem Gotteshaus und zugleich dem Kirchplatz ein feudales Gepräge. Leider wurde bei dieser



Fassaden-Neugestaltung nicht das ursprünglich verwendete Material, nämlich Sandstein, sondern für die Sockelpartien Granit gewählt. Mit dem Guntliweider Sandstein stand ein wetterbeständiger Sandstein zur Verfügung, der für die Erneuerung durchwegs Verwendung fand, so auch an Stelle der alten verwitterten, bei einer «Blitz»-Renovation mit Blech abgedeckten Gesimse. Große Ansprüche stellte die Rekonstruktion der wettergeschädigten Bildhauerarbeiten. Eine unliebsame Änderung wurde seinerzeit an der Eingangspartie vorgenommen. Heute ist der Windfang richtigerweise nach innen verlegt, wodurch das schöne Portal so recht zur Geltung kommt.

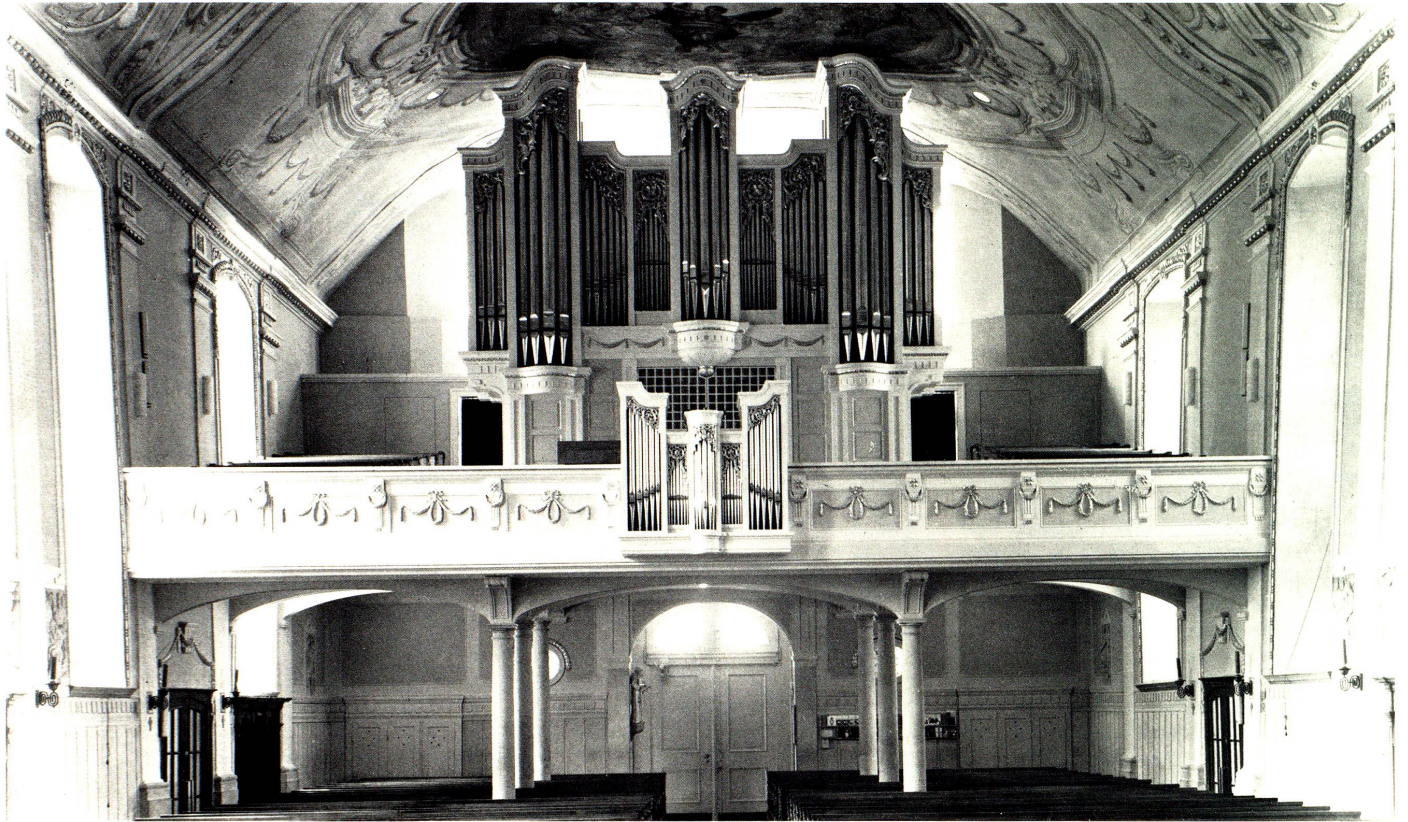
In besonders schlechtem Zustand befand sich das Mauerwerk der übrigen Fassaden. Durch den Schub des Dachstuhles ist es 15 bis 25 cm aus der Senkrechten geraten. Schon beim vorausgegangenen Emporenumbau für die neue Orgel waren starke Schübe durch Überbelastung des Mauerwerks festgestellt worden. Zum Ausgleich und zur statischen Sicherung für alle Zeit mußten die Binder durch eiserne «Böcke» entlastet werden.

Gleichzeitig mit der Erneuerung des Fassadenputzes wurden die Fenster mit Doppelverglasung, innen mit Originalwabenscheiben eingesetzt. Die neue Lichtführung wirkt sich auf die Raumstimmung sehr vorteilhaft aus.

Der Turm bis auf die Höhe von ca. zwanzig Meter stammt aus der Zeit der Gotik (erbaut 1438). Der Turmaufbau mit dem Oktogon, der wunderschönen Kuppel und der eigenartigen Abschlußzwiebel erfolgte 1694. Die Gesimsprofile am Oktogon weisen eher in die Zeit des Spätbarocks, doch ist es möglich, daß sie erst später bei einer Renovation neugestaltet wurden. Über dem gotischen Bauteil zeigte sich eine andere Art Mauerwerk. Auf dreizehn Meter Höhe kamen die gotischen, zugemauerten Schallluken zum Vorschein.

ein Geschoß höher kleine gotische Fenster-
einfassungen und darüber die ehemalige
Glockenstube. Hier setzte die eigentliche
Überraschung ein. Die Nachforschungen er-
gaben, belegbar durch Fotos der Herren
Labhart, Fotograf, und Wahrenberger, Kus-
tos des Heimatmuseums, daß die Schalluken
auf der West- und Ostseite einen Doppel-
rundbogen, diejenigen auf der Süd- und
Nordseite nur einen einfachen Bogen auf-
wiesen. Beim Zumauern nach 1890 wurden
von diesen Öffnungen nur noch kleine
Schlitze über dem Gurt belassen. Bei der
Renovation von 1921 sind die Gurten ent-
fernt worden. Große bauliche Veränderun-
gen hatte die Anschaffung des schweren Ge-
läutes im Jahre 1930 erfordert. Es bestand
die Auffassung, daß für die volle Klangwir-
kung der Glocken größere Schalluken not-
wendig seien, weshalb schlitzzartige Luken
bis zur untern Glockenstube (ganze Höhe
ca. 6½ m) weitergeführt wurden, wofür
das Oktogon-Gesims durchbrochen werden
mußte. Dieser Eingriff war nicht nur in
statischer Hinsicht sehr gewagt, sondern
auch eine Verunstaltung der einst so reizvol-
len Turmfassade. Um die allzu langen
Schlitze zu verkleinern, wurden Balkone
vorgesetzt. Bekanntlich hat der Turm sehr
schwere und starke Schwingungen zu ertra-
gen, weshalb sich besonders am Chorbogen
mit der Zeit große Risse bildeten. Wenn das
schwere Geläute und die baulichen Eingriffe
sich auch nicht katastrophal auswirkten,
führten sie doch zu unliebsamen Erschei-
nungen. Nach dieser Neugestaltung dürfte
die Gefahr für solche Schäden bedeutend ge-
ringer sein. Besondere Aufmerksamkeit ver-
langten die Eckquaderlisenen. Diese waren
bei der letzten und schon vorletzten Re-
novation zugedeckt, verputzt und nur farblich
hervorgehoben worden. Sicher ist, daß am
gotischen Turmteil die Quader ursprünglich
sichtbar waren und es darum wieder sein





sollten. Die Quader des Aufbaues von 1694/95 dagegen wurden auch bei dieser Renovation nur farblich behandelt wie damals. Die einst sichtbaren Quader befanden sich jedoch in so schlechtem Zustand, daß alle ersetzt werden mußten, wie auch jene bei den Querschiffen und der Schatzkammer. Diese kunsthistorischen Fragen wurden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, mit den Herren Dr. Knöpfli und W. Fietz eingehend studiert. Reifliche Überlegungen führten zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Die Turmkuppel, die mit Zinkschindeln eingedeckt und deren Schalung gänzlich zersetzt war, mußte mit Kupfer neu eingedeckt werden. Zur Freude der Einwohner und Gäste Rorschachs ist sie mit ihrer Krönungszwibel nun wieder weithin sichtbar.

Es gibt in der Ostschweiz wohl kaum eine Kirche, die im Äußern, in und an ihren Mauern oder in der nächsten Umgebung so viele historische und zum Teil künstlerisch wertvolle Grabmäler aufweist wie die Kolombankirche.

Es ist einem glücklichen Zufall zu verdan-

ken, daß sie bis heute erhalten geblieben sind und dem stillen Betrachter eine ganze Familien- und Kulturgeschichte unserer Stadt am See erschließen. Es stellte sich die schwerwiegende Frage, ob das, was dem Zerfall nahe war, einfach weggeräumt oder in getreuer Kopie wieder hergestellt werden sollte. Über die Erhaltung bedeutender Gedächtnismäler, die zur Hauptsache an der Nordfassade der Pfarrkirche plaziert waren, entschiedene Überlegungen der Denkmalpflege, der Pietät gegenüber alten Geschlechtern von Rorschach und nicht zuletzt die Möglichkeit der Finanzierung.

Für die neuen Epitaphien wurde der stille, verträumte Winkel zwischen Seelenkapelle und Sakristei zu einem Priesterfriedhof sinnvoll umgestaltet. Die alten Epitaphien waren derart verwittert, daß viele Einzelheiten anhand von Photographien rekonstruiert werden mußten. An der freistehenden Mauer, abgeschlossen mit einem Schutzdach aus alten Ziegeln, sind 5 neue Gedächtnismäler der früheren Familien von Blarer von Wartensee, von Buol, von Bayer und von Luog angebracht. Diese vorzüglich gelunge-

nen Arbeiten stammen aus den Werkstätten unserer Rorschacher Bildhauer P. Bawidammann und G. Fontanive, der zudem die beiden Statuen der Heiligen Karl Borromäus und Vinzenz von Paul auf dem Sockel der Treppe zum Aufgang des Hauptportals schuf. Die beiden Engel in luftiger Höhe der Westfassade entstanden in Zusammenarbeit von P. Bawidammann und O. Rausch, Thal, der mit großem Können u. a. die Gehänge an der Westfassade ersetzte. Ehre ihrem künstlerischen Schaffen!

Die Vorarbeiten zur Restauration der St. Kolombankirche gingen auf 10 Jahre zurück. Nach Klärung grundsätzlicher Fragen, entscheidend über Art und Ausmaß der Renovation, genehmigten die Kirchengenossen diskussionslos die Erteilung eines Kredites für Projektierung und Kostenberechnung. Zwei Jahre später nach erfolgter Abklärung der Subventionierungsmöglichkeiten durch den Bund, den Kanton, den katholischen Konfessionsteil und die politischen Gemeinden Rorschach und Rorschacherberg bewilligte die Kirchgemeinde vom 1. April 1968 Projekt und Kostenvoranschlag in der Höhe von

Fr. 2 020 000.–, zuzüglich allfälliger teuerungsbedingter Mehrkosten.

Der Kirchenverwaltungsrat war sich seiner großen Verantwortung bei der Lösung dieser für die Kirchgemeinde in finanzieller Hinsicht bedeutsamen Aufgabe wohl bewußt. Die ernste Sorge um den Fortbestand des altehrwürdigen Gotteshauses – und darum ging es letzten Endes – und die zugesicherten, großzügigen Beiträge der öffentlichen Hand haben Kirchenverwaltung und Kirchgemeinde den Entschluß leichter gemacht. «Die Pfarrkirche St. Kolumban ist ohne Zweifel ein Baudenkmal von regionaler Bedeutung und daher wert, mit größter Sorgfalt renoviert zu werden. Sie erfüllt auch im Ortsbild eine bestimmende Aufgabe und ist als Dominante nicht wegzudenken», schrieb Dr. h. c. Sulser, Chur, in seinem Gutachten aus dem Jahre 1960.

Die Arbeiten setzten im Mai 1968 ein. Nach 1½ Jahren, Mitte November 1969, konnte das Gerüst des Turmes entfernt und damit die eigentliche Außenrestauration der Kirche abgeschlossen werden. Architekt und Unternehmer haben ihre Fristen eingehalten. Die Umgebungsarbeiten, durch den Einbruch des strengen Winters unterbrochen, wurden im Frühjahr 1970 aufgenommen und zu Ende geführt. Anfangs August flankierten wiederum die neuen Statuen der beiden Heiligen die Treppe zum Aufgang des Hauptportals und kündeten recht augenfällig den Abschluß der Außenrenovation der Pfarrkirche. Zwar dürfen wir nicht an der Renovation einer Kirche hängenbleiben. Wissen wir doch, daß letzten Endes nicht das Äußere entscheidend ist, daß aber durch das Äußere eben doch ein Weltbild sich äußert, das auch in unserer Zeit und vielleicht auch in der Zukunft eine beredete Aussage sein kann.

Zum Abschluß lud der Kirchenverwaltungsrat zu einer schlichten Feier in der Pfarrkirche ein, die Hans Halter mit einem Präludium von Johann Sebastian Bach auf der Orgel einleitete, Dekan Paul Schneider Gott um den Segen für das restaurierte Gotteshaus bat und allen Planern, Architekt und Ingenieur, den Künstlern, Unternehmern und Arbeitern in markanten Worten den Dank aussprach.

In der anschließenden weltlichen Feier dankte der Kirchenpräsident aufrichtig und herzlich allen jenen, welche das Werk finanziell ermöglicht hatten: Den Vertretern des Eidgenössischen Departementes des Innern, des Kantons, des katholischen Konfessionsteils, den Gemeinden Rorschach und Rorschacherberg. Feierlich geehrt wurde der

Chef des baulichen Generalstabes, Architekt Hans Burkard, der in Ettore Maraggia einen Bauleiter eingesetzt hatte, welcher als Mittler zwischen Architekt, Auftraggeber und Unternehmer seine nicht immer leichte Aufgabe mit großer Umsicht und in meisterhafter Weise löste. Verdienten Dank durften entgegennehmen Dr. h. c. A. Knöpfli, der Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, sein Mitarbeiter im Kanton St.Gallen, W. Fietz, die zum Gelingen der Restaurierung so viel beigetragen haben.

Architekt Hans Burkard ist nicht mehr unter uns. Die Restaurierung der St. Kolumbanskirche war sein letztes großes Werk, das er – der Altmeister vieler Kirchenrenovationen – trotz angeschlagener Gesundheit mit nie erlahmender Energie, großem fachtechnischem Können und beispielhaftem Einsatz zu Ende führen durfte. Wir alle, die mit ihm beraten, planen aber auch sorgen durften, werden ihn und seine Verdienste in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

Im Hauptportal zur Pfarrkirche steht in Sandstein gemeißelt die Inschrift:

*St. Kolumbanskirche
unter Bundesschutz renoviert 1968/69*

Und wir fügen hinzu:

*Omnia ad Maiorem Dei Gloriam
et Sancti Columbani Ehr und Preis*

Quellenangabe:

J. Stähelin «Geschichte der Pfarrei Rorschach». Dr. Josef Grünenfelder, Zürich. «Beiträge zum Bau der St.Galler Landkirchen». A. Kobler, Kaplan. «Die Pfarrkirche St. Kolumban in Rorschach». A. Kobler, Kaplan. «Die Krypten, Epitaphien, Gräberhallen in, an und bei der Pfarrkirche Rorschach». Walter Sulser, Dipl. Architekt ETH, Chur. «Gutachten für die Außenrestauration der Pfarrkirche Rorschach».

Fotos auf den Seiten 10, 12, 15 von Margrit Steimer.



Gesamtübersicht
der zukünftigen N1 im Bereich Rorschacherberg.
Der Verlauf des Trasses ist durch das Band der
Baustraße markiert. Die Deponien des vorsorglich
beschafften Kiesmaterials für den Oberbau sind
beidseits der SBB-Linie gut erkennbar.
Foto Walter Baer.